

*Apor, Balázs/Apor, Péter/Rees, F. A. (Hgg.): The Sovietization of Eastern Europe. New Perspectives on the Postwar Period.*

New Academia Publishing, Washington, DC 2008, 349 S.

Die historische Kommunismusforschung erlebt seit einigen Jahren einen deutlichen Aufschwung, der sich vor allem ihrer methodologischen Erweiterung verdankt: Neben die einst dominierende politik- und diplomatiehistorische Perspektive sind verstärkt sozial- und kulturhistorische Zugänge getreten. Diese zeigen die Komplexität der realsozialistischen Erfahrung, die nicht in einer Meistererzählung sowjetischer Dominanz aufgeht. Andererseits geht bei manchen Arbeiten der „sowjetische

Faktor“ fast gänzlich verloren, was den historischen Realitäten ebenfalls nicht gerecht wird und hinter innovative Paradigmen wie jenes der Verflechtungsgeschichte zurückfällt. Daher war das Interesse des Rezensenten groß, als er das zu besprechende Buch erhielt, das „neue Perspektiven“ auf die Nachkriegsgeschichte Osteuropas versprach, zumal es sich bei den Herausgebern um namhafte Spezialisten handelt.

Der Band, der aus zwei am Europäischen Hochschulinstitut und der Central European University im Jahr 2005 abgehaltenen Workshops resultiert, basiert auf einer problemorientierten Gliederung. Die Sowjetisierung wird anhand folgender Themenfelder untersucht: Technologie, Konsum und Freizeit, Rituale, Religion, Geschichte. Die Beiträge fokussieren somit unterschiedliche soziale Räume, in denen sich die kommunistischen Herrschaftspraxen und Ordnungsvorstellungen manifestierten. Wie ein roter Faden durchziehen dabei zwei miteinander verknüpfte Fragen die meisten Texte: zum einen die Strategien der an die Macht gelangten kommunistischen Parteien, Legitimität herzustellen, was sich u. a. in einer aktiven Geschichts- und Symbolpolitik ausdrückte, um das neue System in Alltag und Denken der Menschen zu verankern; zum anderen die Schwierigkeiten mit der Adaption des sowjetischen Modells in den Ländern Ostmittel- und Südosteuropas, die letztlich dazu führten, dass Realsozialismus sehr unterschiedliche Erfahrungsräume darstellen konnte. Die Mehrzahl der Aufsätze konzentriert sich dabei auf jeweils ein Land (Polen, Tschechoslowakei, Ungarn, Rumänien bzw. Jugoslawien), während nur einer übergreifend orientiert ist (Matthias Uhl über den Warschauer Pakt) und zwei mehrere Länder vergleichen (David Crowleys Beitrag zu Amateurfotografie und -filmemachern in der DDR und Polen sowie Maciej Górnys Diskussion der marxistischen Historiografie in Polen, der DDR und der Tschechoslowakei). Zwei Beiträge firmieren unter „Theorien der Sowjetisierung“: Die Einleitung von E. A. Rees sowie Tarik Cyril Amars bietet eine zwar etwas impressionistische, aber anregende Diskussion der Sowjetisierung als sowjetische Zivilisierungsmission und ihrer ambivalenten Folgen für das sowjetische Selbstbild.

Nicht nur der schwach ausgeprägte Vergleich ist dafür verantwortlich, dass der Sammelband die geweckten Erwartungen nicht erfüllen kann: Vielen Beiträgen fehlt es schlicht an Inspiration, weshalb große Überraschungen ausbleiben; einige Aufsätze machen einen recht unfertigen Eindruck, da sie weder Einleitung noch Schluss aufweisen und auf einer deskriptiven Ebene verharren: Matthias Uhl („Sovietization and Missile-ization of the Warsaw Pact“, S. 65-74) und Mateja Režek („The Relationship of Communist Authorities with the Catholic Church in Slovenia and Yugoslavia“, S. 213-236) können für das Übermaß an Deskription, Anca Maria Șincan („Mechanisms of State Control over Religious Denominations in Romania“, S. 201-212) für das Fehlen jeglicher Struktur stehen, wie es einige Beiträge kennzeichnet. Zum Teil stützen sich weitreichende Schlussfolgerungen nicht auf den untersuchten Gegenstand: Sibylle Mohrmann („Male Heroes and Female Comrades: the Image of the Russians in Soviet Films in Post-War Berlin“, S. 115-132) etwa stellt auf einer sehr begrenzten empirischen Basis (Besprechungen von sechs sowjetischen Filmen in Berliner Zeitungen 1945/46) weitreichende Schlussfolgerungen über das Frauenbild in der DDR an, was nicht plausibel ist.

Wenig überzeugend ist auch die Einleitung, in der E. A. Rees keine Fragestellungen und Konzepte entwirft, sondern einen kurzen Abriss der Geschichte des kommunistischen Osteuropa von der Oktoberrevolution bis in die 1970er Jahre gibt. Für das Verständnis von Sowjetisierung so zentrale Begriffe wie Moderne und Imperium werden von Rees nicht näher erläutert; vielmehr postuliert er, dass das sowjetische Regime in vielerlei Hinsicht „äußerst anti-modern“ gewesen sei (S. 10), weil es Freiheitsrechte einschränkte – bedeutet also „modern“ notwendigerweise die Entwicklung liberaler Marktdemokratien? Kann man wirklich die sowjetische Politik so ohne weiteres als „imperialistisch“ bezeichnen (S. 13)? Die neuen Perspektiven, welche der Band präsentieren will, finden sich jedenfalls nicht in der Einleitung.

Selbstverständlich enthält der Band sehr anregende Beiträge – und informativ im Sinne des präsentierten empirischen Materials ist er allemal. Erwähnenswert ist etwa Valentina Favas Diskussion der Implementierung sowjetischer Produktionsmethoden in der tschechoslowakischen Autoindustrie; die „Hilfe“ der sowjetischen Experten führte zu Spannungen mit Verfechtern der lokalen Tradition sowie der Orientierung am Fordismus (S. 47-64). Dieser Beitrag ist auch einer der wenigen, die den sowjetischen Einfluss konkret nachzeichnen. Jan C. Behrends zeigt anhand der Liga für die Polnisch-Sowjetische Freundschaft, dass die kulturelle Unterfütterung der sowjetischen Dominanz kein leichtes Unterfangen war (S. 181-198). Maciej Górny weist darauf hin, dass die Einführung einer marxistischen Geschichtsinterpretation in Ostmitteleuropa in ihrer konkreten Ausprägung durchaus kontrovers und sehr stark von den nationalen historiografischen Traditionen geprägt war (S. 249-264). Insgesamt hinterlässt der Sammelband daher einen ambivalenten Eindruck; letztlich hat er das in ihm steckende Potenzial nicht ausgeschöpft.